

# Böcke die ich nicht bekam

KARL HEINZ  
ROHRMANN



Phot. Werner Henkel

Seit Tagen trommelt der Regen gegen die Fensterscheiben und rinnt in langen Fäden unentwegt an ihnen hinab. Dazu bläst ein unfreundlich kalter Westwind. Eigentlich wollte ich hinaus und die Böcke bestätigen. Jetzt ist es noch leicht. Das Rehwild tritt früh aus, steht auf der frischen Saat, äst das erste Grün in den Wiesen und auf den Kahlschlägen. In ein paar Wochen, wenn es im Laubholz mehr Äsung findet, wird es ungleich mehr Mühe machen, und wenn erst die Stücke alle verfärbt und die Böcke alle blank gefegt haben, ist das Ansprechen und Unterscheiden schwieriger. Aber bei diesem Wetter? Nein, da reicht's mir noch vom gestrigen Abendansitz, den ich schließlich, völlig vom strömenden Regen durchnäßt und fast ohne jeden Anblick, abbrach.

Ich trete vom Fenster zurück; dabei gleitet mein Blick über die Gehörne an den Wänden. Und wie jedesmal, wenn ich die dunklen und hellendigen Stangenpaare auf den geschnitzten Eichenschildern sehe, ruft der Anblick die eine oder andere Erinnerung wach.

Der alte Spießbock mit seinen glattgefurchten, engstehenden und leicht nach hinten gebogenen Stangen narrete mich vier Jahre lang. Endlich, nach unzähligen Pürschen, erwischte ich den „Waldgeist“ zu Ende der Blattzeit im rauen Laubholz. Manchen Bock lernte ich nur durch ihn kennen. Einen davon habe ich nie bekommen. Ihn behielten die Wälder, obschon einmal des Zielstachels Spitze ruhig und schwarz hinter seinem Blatt stand und auch der Schuß brach. Bis zu der Stunde aber, als das geschah, und auch später noch, kostete der Bock mich manchen Tropfen Schweiß.

An einem Maimorgen sah ich ihn zum erstenmal. Ich kam von einer Morgenpürsch und traf mich mit meinem Freunde. Hintereinander gehend schritten wir durch den vom Frühlicht goldgrün durchfluteten Bestand zu Tal. Das taunasse Gras dämpfte unsere Schritte, wir aber unterhielten uns halblaut über unsere Beobachtungen. Plötzlich zog vor uns, die saftigen Kräuter am Waldbach äsend, ein Stück Rehwild durch das Laubholz. Wir erstarrten und drückten uns,

Zoll um Zoll, langsam hinter die Eichenstämme. Grau war das Stück. Kein rotes Haar war an ihm. Das Haupt aber war durch die Bodenerhebungen im Jagdglas nicht zu erkennen. Vielleicht hatte das Stück uns durch das Plätschern und Glucksen des Wassers nicht wahrgenommen, und durch die aufkommende Tageswärme stand der Wind hangaufwärts und hatte uns auch nicht verraten.

Nach einer Weile warf das Stück auf und äugte – ein Ruck ging dabei durch den Wildkörper – mit weit vorgestrecktem Haupte scharf in unsere Richtung. Donnerwetter! Das war ja ein Bock, ein Bastbock mit engstehenden, ungleichen und kaum halblauscherhohen Stangen. Der Träger war dünn und schien lang. Fast war ich schon zum Schuß entschlossen. Das konnte nur ein alter Bock sein. Aber warum hatte er nicht schlohweiße, blank gefegte Stangen?

Der Winter war hart gewesen, die Bucheckern- und Eichelmast hatten gefehlt. Wenn es ein Jährling war, sollte man ihm zumindest noch ein Jahr gönnen. Als ich mir solche Gedanken machte, entspannte sich plötzlich der gestraffte Wildkörper, der Bock trat wiederkäuend hin und her und rupfte dann hastig mit spielenden Lauschern ein paar grüne Blättchen. Da ließ ich, diese Gelegenheit nutzend, langsam die Hände mit dem Glase um eine Handbreite sinken. Wie von einem Peitschenschlag getroffen, riß es den Bock hoch, und in weiten, kraftvollen Fluchten verschwand er mit gespreiztem Spiegel ohne einen einzigen Schrecklaut im angrenzenden Fichtenhorst.

Während der Flucht erst war die Stärke des fahlgrauen Wildkörpers einwandfrei zu erkennen. Hätte ich mich doch nur nicht durch das scheinbare Vertrautsein, diese nur scheinbare jugendliche Unbekümmertheit des Bockes täuschen lassen. Diese Unbesorgtheit und das Bastgehörn hatte ich überbewertet, hatte die Notwendigkeit des Abschusses mehr und mehr bezweifelt und schließlich gänzlich verworfen. Wie leicht hätte ich dem sicherlich sieben- bis achtjährigen Abschußbock die Kugel antragen können. Als die Fich-